

Pfarrer Dr. Edzard Rohland

Predigt über 1. Kor. 12, 12-27,
gehalten am 28.6.2009
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

„Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus.

(13)Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt.

(14)Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.

(15)Wenn aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte er deshalb nicht Glied des Leibes sein?

(16)Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte es deshalb nicht Glied des Leibes sein?

(17)Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch?

(18)Nun aber hat Gott die Glieder eingesetzt, ein jedes von ihnen im Leib, so wie er gewollt hat.

(19)Wenn aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib?

(20)Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer.

(21)Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht; oder auch das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.

(24)Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben,

(25)damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen.

(26)Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.

(27)Ihr aber seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied.“

1. Ihr seid der Leib Christ, und jeder von euch ein Glied –

Wenn ich das höre, muss ich unwillkürlich an das Mitarbeitertreffen im Januar denken. Denn da waren wir alle zusammen, die als Glieder unserer Gemeinde die verschiedensten Aufgaben wahrnehmen: Die Sängerinnen und –sänger der verschiedenen Chöre unter der Leitung von Frau Lehmann und die von *Tom's Glory Singers*, der Kindergottesdienstkreis und die Erzieherinnen vom Kindergarten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von *RAN und der Jugendarbeit in Witterschlick*, die Damen und Herren vom Besuchsdienst, vom Frauen- und vom Seniorennachmittag, die Mitglieder des Redaktionskreises, die Vorstände unserer Fördervereine und das Presbyterium, Frau Schnell, die zusammen mit ihrem Mann für uns alle und für die Kirche und das Gemeindehaus sorgt, ebenso wie Frau Heitmanek in Witterschlick, schließlich die beiden Pastoren, weit über zweihundert Menschen. nicht gerechnet die, die ich bei meiner Aufzählung vergessen habe oder die an diesem Abend nicht kommen konnten. Und alle zusammen wirklich eine große Gemeinschaft – **ein** Leib aus vielen Gliedern.

Und wir haben es an diesem Abend erlebt: **Wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit**, wie der Apostel Paulus schreibt. Denn die Fröhlichkeit an diesem Abend war wirklich ansteckend – dieselbe Fröhlichkeit, die Sie letzten Sonntag hier beim Gemeindefest wieder erlebt haben, als meine Frau und ich verreist waren. Aber auch das andere trifft für diese Gemeinde zu: Es ist für mich eine der vielen positiven Erfahrungen hier in Röttgen, wie stark die Anteilnahme auch an Krankheit, Leid und Trauer untereinander ist: **Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit** - das ist kein leeres Wort in Röttgen.

Und ebenso kann man hier erleben: Die verschiedenen Glieder sind füreinander da, helfen einander, wo es nötig ist, und ergänzen einander mit ihren Gaben. Auch dafür ist so ein Sommerfest das beste Beispiel. Aber auch bei der Organisation von anderen Veranstaltungen, bei der Instandhaltung des Gemeindezentrums, und an vielen anderen Stellen auch im persönlichen Bereich. Warum ich das alles aufzähle? Weil es nicht selbstverständlich ist. Ich habe in meiner Wuppertaler Zeit bei den neunzehn Visitationen, an denen ich beteiligt war, auch ganz andere Gemeinden erlebt, und schon Paulus hatte offenbar Grund und Anlass in Korinth, der Gemeinde in Erinnerung zu rufen, was zu ihrem Leben notwendig ist. Und so, wie Paulus sei-

nen Brief im 1. Kapitel beginnt: *Ich danke meinem Gott allezeit für euch*, so danke ich als einer, der von außen zu Ihnen gekommen ist, Gott immer wieder, diese Gemeinde gefunden zu haben – auch wenn ich das nicht mit apostolischer Autorität tue, sondern nur als einer unter vielen anderen. Und dieser Dank gilt genauso Ihnen allen, die Sie hier mitwirken – besonders denen, die die scheinbar geringfügigen, oft gar nicht wahrgenommenen, mit viel Dreck und Ärger verbundenen Aufgaben ausführen. Denn wie schreibt Paulus: **Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben.**

2. Wenn wir so bei uns in unserer Gemeinde stehen blieben, hätten wir allerdings zu kurz gegriffen. Denn der Leib Christi ist mehr als eine einzelne Gemeinde. Zu ihm gehören unzählige andere Gemeinden, hier im Kirchenkreis, in der Landeskirche, in der Ev. Kirche in Deutschland, in der weltweiten Ökumene, aber auch in den anderen Konfessionen hier am Ort wie in den anderen Ländern dieser Erde, und in ihnen Milliarden von Gemeindegliedern. Uns alle aber verbindet untereinander die eine Taufe: **Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie**, wir können hier die Reihe fortsetzen: Wir seien evangelisch oder katholisch, freikirchlich oder orthodox, Europäer oder Afrikaner, Amerikaner oder Asiaten **und sind alle mit einem Geist getränkt.** Eigentlich müsste das in jedem Taufgespräch, in jedem Taufgottesdienst wieder zur Sprache kommen: Wer getauft wird, wird damit nicht nur Glied dieser Gemeinde, sondern der großen Familie Gottes, in der es keine Grenzen, keine Klassen oder Rassen mehr gibt. In ihr kann es nur noch darum gehen, wie bei einem Familientag gerade die kennen zu lernen, die man noch nicht kennt, um durch sie bereichert zu werden. Und wie wir hier in der Gemeinde aufeinander angewiesen sind, jede und jeder mit ihrer und seiner besonderen Begabung, genau so ist das auch in der weltweiten Christenheit: Wo wir miteinander in Verbindung stehen, können wir uns gegenseitig bereichern, wenn wir uns voneinander absondern, verkümmern wir. Wir kennen das von unserem eigenen Körper: Ein Organ, zu dem die Nervenverbindung unterbrochen ist, verkümmert, leidet an Atrophie, wie die Mediziner das nennen. Nur wenn alle Organe gut miteinander harmonieren, fühlen wir uns wohl, sind wir wirklich leistungsfähig. Das aber ist genau das Krankheitsbild der Christenheit: Viele Glieder, viele Organe, aufgesplittert in Konfessionen, in Nationalkirchen, unverbunden nebeneinander, atrophiert, ohne Ausstrahlung nach außen, oft genug wirkungslos, wo es darauf ankäme, dass sie mit einer Stimme spräche. Aber auch das andere gibt es: Die Konfessionen finden zusammen, regen sich an, bereichern sich. So haben wir es in den vergangenen Jahrzehnten in den Begegnungen zwischen katholischen und evangelischen Gemeinden und Kirchen erlebt: Wir haben bei den Katholiken die Bedeutung von Symbolen, die Wertschätzung des Abendmahls erlebt und übernommen, in der katholischen Kirche ist die Bibel auch durch die Begegnung mit uns wieder entdeckt worden, ist der Gemeindegesang durch das evangelische Liedgut bereichert worden, und da, wo die katholische und die evangelische Kirche gemeinsam etwa zu sozialen Fragen Stellung genommen haben, haben sie auch im politischen Raum etwas in Bewegung bringen können.
3. Was für die Erneuerung der Verbundenheit der Kirchen und Gemeinden hierzulande gilt, das trifft aber genauso für die weltweiten Verbindungen zu. Darum feiern wir heute unsere Partnerschaft mit dem Kirchenkreis Kusini A in Tansania. Denn auch diese Partnerschaft ist ja nur eine der vielen Nervenbahnen innerhalb des weltweiten Leibes Christi, durch die wir angeregt, bereichert und gestärkt werden sollen. Ich weiß: Viele von Ihnen denken vermutlich bei diesem Wort sofort an finanzielle Unterstützung der armen Kirchen in Tansania. Als ob das das Entscheidende wäre! Und als ob wir uns da in der richtigen Rolle sähen! Nein, wer einmal länger bei den Christen dort gewesen ist, ihre Gottesdienste mitgefeiert hat, von ihrer Begeisterung für den Glauben angesteckt worden ist, der kann nicht mehr von den „armen Kirchen“ dort reden. Der ist fasziniert von dem geistlichen Reichtum, der sie erfüllt, und wünschte, er könnte etwas davon in unsere Kirchen bringen. Der Chor aus Kusini A, der vor zehn Jahren hier war, hat etwas davon zu uns „rübergebracht“, aber auch die Lieder, mit denen *Tom's Glory Singers* unsere Gottesdienste bereichern, haben ihre Wurzeln ja z. T. bei den afro-amerikanischen Christen und in Afrika selbst. Aber es geht nicht nur um ein paar afrikanische Rhythmen oder Melodien, wenn wir vom Reichtum der Partnerkirche in Tansania sprechen. Da ist die Selbstverständlichkeit, mit der der Tag mit der Bibel und dem Gebet begonnen und beschlossen wird, da ist die Unbefangenheit, mit der anderen vom eigenen Glauben erzählt wird, der enge Bezug zwischen Glaube und Alltag. Dass auch vor jeder Autofahrt, die wir im Kongo unternahmen, gebetet wurde, hat mich zwar nicht von der Sorgfalt am Lenker entbunden. Aber es

zeigte, wie sehr der Glaube bis in die praktischen Dinge einbezogen wurde. Und es machte gelassener auch gegenüber all den Hindernissen und Überraschungen, die einem auf der Straße begegneten. Und die Dankbarkeit gegenüber Gott, mit der jedes gute Widerfahrnis erlebt wurde, hat unter den Christen dort eine Zufriedenheit auch unter schwersten Bedingungen bewirkt, die uns immer wieder beschämt hat. Mehrfach schon habe ich hier jene Studentenfrau im Kongo zitiert, die nach drei Jahren Dürre mit zwei Händen voll Bohnen auf meine Frau zukam mit den Worten: *Angalia, namna gani Mungu ametubariki* – Schau mal, wie Gott uns gesegnet hat! Oder unser Fahrer, der uns an unsere Arbeitsstelle im Kongo brachte und auf der ganzen Holperstrecke über Stunden nicht müde wurde zu singen: *Mon Dieu est si bon!* Nein, trotz aller äußeren Armut sind die Christen dort in Vielem unendlich viel reicher, und wir können nur gewinnen, wenn wir mit ihnen im Austausch bleiben.

4. Das heißt nicht, dass unsere Partnerschaft nur in einer Richtung fruchtbar ist. Und wenn Sie denken: Aha, jetzt kommt er mit dem äußeren Reichtum, den wir den Christen dort schulden, liegen Sie noch einmal verkehrt. Den schulden wir ihnen zwar auch. Aber für die Christen dort, die in vielem noch ihrer agrarischen Lebensform verhaftet sind, ist es wichtig, dass wir sie – etwa mit theologischen und soziologischen Fachleuten - vorbereiten auf den Ansturm des westlichen Konsumdenkens und der Säkularisierung durch die Technik, dem sich auch die tansanische Gesellschaft nicht entziehen kann. Dazu gehört auch, ihnen Ratgeber für eine effektivere Landwirtschaft und für eine transparentere und effektivere Verwaltung der Finanzen oder Ärzte zur Versorgung der Krankenhäuser zur Verfügung zu stellen. Allerdings müssen die nicht immer aus Europa kommen. In der Landwirtschaft etwa sind Leute mit Erfahrungen im angepassten Ackerbau aus anderen afrikanischen Ländern geeigneter. Und die Vereinte Evangelische Mission fördert deshalb bewusst den Süd-Süd-Austausch.

Das ist die geistliche und geistige Bringschuld, die wir in erster Linie ihnen gegenüber haben, und erst danach kann dann auch vom Teilen unseres materiellen Reichtums mit ihnen die Rede sein. Aber wir sollten wissen: Dabei geht es nicht um Zuschüsse zum Gemeindeleben. Unsere Partner sind stolz darauf, dafür längst ein System zur eigenen Finanzierung entwickelt zu haben. Sie wollen nicht an unserem Tropf hängen. Aber da, wo außergewöhnliche Herausforderungen ihre Kräfte übersteigen, da sind wir gefragt, etwa bei der Betreuung der Aidswaisen im Huyawah-Projekt oder beim Aufbau einer Landwirtschaftsgenossenschaft, wie wir ihn in unserer Gemeinde ins Auge fassen. Auch das steht dann unter dem Motto: **Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder von euch ein Glied.**

Amen